



„Die Befreiung der Arbeiterklasse muss die Tat der Arbeiter selbst sein.“ Karl Marx

Betriebsflugblatt
der
Sozialistischen
Arbeiterstimme
DB Regio und S-Bahn

6. April 2017

Die Stadt gehört uns!

Der Kampf gegen steigende Mieten und Verdrängung geht in die nächste Runde. Das Kreuzberger Zentrum am Kottbusser Tor mit 295 Wohn- und 90 Gewerbeeinheiten soll an einen privaten Investor für 60 Millionen Euro verkauft werden, der sich durch die Toplage hohe Profite erhofft. Doch hier wohnen Menschen noch für 6€ pro Quadratmeter. Mit der Übernahme durch einen privaten Investor werden die Mieten natürlich in die Höhe gehen und viele jetzige Bewohner_innen müssen höchstwahrscheinlich ausziehen. Doch wir wollen, dass die Mieten in der Innenstadt bezahlbar bleiben und dass unsere Bezirke nicht von Immobilienhaien übernommen werden.

„Die Stadt zurück kaufen“?

Der zuständige Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg will dem Investor zuvorkommen und das Objekt selber kaufen. Dies hatte der Bezirk bereits zuvor bei zwei anderen Immobilien getan. Beim Kreuzberger Zentrum wäre ein solch städtischer Rückkauf besonders absurd, denn schon beim Bau wurden die Investoren durch Steuererleichterungen subventioniert und seit seinem Bestehen wurde das Objekt drei Mal vom Senat vor der Insolvenz gerettet. Es floss also schon genügend Geld in die Taschen der Immobilienbesitzer. Ein generelles Problem bei solchen Rückkäufen ist auch, dass die Kommunen die Immobilien zum sogenannten Verkehrswert kaufen müssen. Sie müssen also mit den anderen Investoren mitbieten, was zu übersteuerten Preisen führt. Im Endeffekt muss die Kommune den zu hohen Kaufpreis bezahlen und versuchen, entweder die Mieten stabil zu halten oder sie muss die Mieten erhöhen, um den Kauf ohne Schulden zu finanzieren. Und wenn wir uns die leeren Etats der Kommunen und vor allem Berlins anschauen, ist die Entscheidung vorhersehbar. In beiden Fällen verlieren die Mieter_innen. Versuche von Kommunen, weniger als den Verkehrswert zu zahlen, sind bisher immer vor den Gerichten gescheitert, denn die Gesetze nützen vor allem den Spekulanten!

Neue Gesetze sind zahnlose Tiger

Auch die neuen Gesetze ändern nichts daran. Ob nun die von der Regierung gefeierte Mietpreisbremse oder das Zweckentfremdungsgesetz, beide zeigen keine wirkliche Wirkung. So greift das Zweck-

entfremdungsverbot beispielsweise nicht bei Leerstand. Nach Schätzungen des Berliner Senats sind allein in Berlin bis zu 44.000 Wohnungen unvermietet, es gibt sogar eine Reihe von Häusern, die komplett leer stehen und verfallen. Dieser Leerstand ist gewollt, weil er die Mieten hochhält und die Vermieter_innen hoffen, bei einer Verschärfung der Lage noch höhere Mieten verlangen zu können. Auch bei Ferienwohnungen ist die Umsetzung des Gesetzes bisher recht erfolglos – es soll allein in Berlin-Mitte mindestens 4.000 illegale Ferienwohnungen geben..

Investoren tricksen mit Steuern

Jedes Jahr gehen dem Senat hunderte Millionen Euro an Steuern verloren, weil die bestehenden Gesetze eine Menge Steuertricks erlauben. Beispielsweise haben viele private Immobilienfirmen ihren Hauptsitz in Steueroasen. Ihre hier ansässigen Tochterfirmen haben zum Ankauf von Immobilien Kredite von ihren Muttergesellschaften bekommen, die sie jetzt mit Hilfe der Mieteinnahmen zurückzahlen müssen. Durch diesen Trick brauchen sie in Berlin keine Steuern auf Mieteinnahmen zahlen. Auch bei der Grunderwerbssteuer, die beim Kauf von Grundstücken und Immobilien anfällt, gehen dem Senat durch solche Spielereien über 100 Millionen Euro pro Jahr verloren. Mit diesem Geld könnten 1600 preiswerte Wohnungen entstehen.

Löhne rauf – Mieten runter

Die Wohnsituation in Berlin verschärft sich, wegen sich immer mehr Widerstand mobilisiert. Auf die bestehenden Gesetze können wir nicht setzen und die Stadt zurück kaufen bringt nur denjenigen etwas, die bisher schon viel verdient haben. Was wir akut brauchen, ist ein sofortiger Mietenstopp, eine Erhöhung der Löhne, mit denen wir die realen Bruttomieten auch bezahlen können, einen sozialen Wohnungsbau, der diesen Namen auch verdient, genug bezahlbaren Wohnungsraum im innerstädtischen Bereich, dafür können Ferienwohnungen weichen. Außerdem brauchen wir ein Ende der Zwangsumzüge und die Enteignung von leerstehendem Wohnraum und der Immobilienspekulanten- damit die Stadt den Menschen gehört, die darin leben!

Von Kollegen für Kollegen...

Erlebnisse als Lokführer 4.0

Da stehste nun am Dienstantrittspunkt. Ob es der richtige ist, weißte aus Erfahrung oder es braucht Glück. Denn in der Dienstantrittsliste, in der du dich über die Folgegeschichte zu informieren hast, steht dazu nichts.

Tablet an... Wie war noch die PIN??? OK. Und durch die Ordnerstruktur gewählt. Erst mal den Dienstauftrag... Suchfunktion an... Name? Kein Ergebnis! Schichtnummer? Kein Ergebnis!!! Also per Hand durchscrollen. Ist das ein Murks. Und die Uhr tickt.

Jetzt Weisungen anschauen, oder erst mal loslaufen und den Kollegen ablösen? Der will schließlich Feierabend machen. Tippel, Tappel... Tach und Tschüss. Den Fdl informieren, dass sich die Abfahrt noch verzögert, weil die neue Technik ohne vernünftige Schulungen eingeführt wurde und learning by doing eben etwas länger dauert.

Erste Weisung, zweite... zum Glück alles Sachen, die auch später gelesen werden können. Indusi-Nummer eingeben, Türen zu und los. Jetzt erst mal auf die Strecke konzentrieren und nicht vom Tabletkram ablenken lassen. Energie sparen fällt ja wohl auch aus, denn 5 Minuten Verspätung sind es schon geworden. Wie soll das alles gehen, wenn die La, La-Berichtigungen, Ersatzfahrpläne, Betriebsprogramm oder Umleitungsfahrpläne rausgesucht werden müssten? Alles in drei Minuten unter vollem Kundenkontakt! Das soll mir mal einer vormachen. Aber die Teamleiter sind nicht zu sehen, geschweige denn, es geht einer ans Handy, wenn sich Fragen auftun.

Also zügig los. Krawums und die Arbeit 4.0, in Form der technischen Wundermaschine, liegt auf dem Boden. Ja, eine vernünftige Halterung wäre sinnvoll gewesen. Findet das Display auf die Dauer bestimmt nicht so toll, aber ab mit dir unter Fahrplanklemmen.

Flupp ist das Display dunkel. Da ging doch irgendwo auch noch etwas einzustellen?!

Ach, waren das noch Zeiten, als man sich auf seine eigentliche Arbeit konzentrieren konnte... na mal sehen, wie lange der Akku noch hält. Ach ja, wie war das noch mit den Ladeschränken? Mit nach Hause nehme ich den Kladderadatsch nicht auch noch. Feierabend bleibt Feierabend. Auch unter 4.0.

Der Dreh mit dem Tablet

Mit der Einführung der Tablets bei Regio haben die Dienstregler auch etwas vom Kuchen abbekommen. Das, was andere bisher machten, haben sie jetzt auf dem Tisch und dürfen die Daten selbst in Dilock (Software) einspeisen.

Da ein paar Minuten, hier die Arbeitsdichte erhöht – die Schraube kann weiter angezogen werden. Kein Wunder, dass die Chefs bei der kleinsten Kritik zurückklaffen, als wenn ihnen die „Jahresendprämie“ gestrichen würde.

Versuch macht klug

Als in der Werkstatt Cottbus die Arbeitszeit abgesenkt wurde, weil ja angeblich keine Arbeit da war, wussten fast alle, das sind Zahlenakrobaten aus der Chefetage, die da etwas ausprobieren wollen. Nun sollen fast

Wenn Dir das Flugblatt gefällt, gib es doch an Kolleginnen und Kollegen weiter...

Wenn Du willst, dass es alle KollegInnen gut informiert, dann hilf dabei. Wende Dich an:

www.sozialistische-arbeiterstimme.org
flugblatt_bahn@gmx.de

alle Schichtpläne auf 39 Stunden angehoben werden. Nur kein Kollege will wieder mehr arbeiten. Der Versuch hat gezeigt: Das Leben ist viel zu kurz und zu schön mit ein wenig mehr Freizeit.

Je größer die Selbstbeweihräucherung, desto größer die Skepsis

„Die Tarifvertragsparteien verfolgen das gemeinsame Ziel, eine nachhaltige Reduzierung der besonderen Belastung und Verbesserung der Planungssicherheit des Zugpersonals zu erreichen.“ So steht's schwarz auf weiß in einem der vielen Tarifverträge. Die DB verfolgt das Ziel, unsere Belastung zu senken? Ach ja?

„wir betreten tarifliches Neuland...“? Dabei ist das ein alter Hut und eine alte Forderung, dass wir nicht erst spät die Dienste erfahren und die dann auch noch geändert werden. Ist auch noch nicht so lange her, dass wir in festen 8-Stunden-Schicht-Rhythmen gearbeitet haben. Und der jetzt angepriesene Jahresruhetagsplan verdient nicht mal den Namen „Plan“, bei soviel weißen ungeplanten Stellen. Und für die eine Stunde Arbeitszeitverkürzung zahlen wir letztlich.

Freudentänze der Verhandlungsleute von DB und Gewerkschaftschefetagen dort, reale Probleme hier – der Widerspruch ist nicht zu übersehen.

Großmutter, wieso kennst du dich so gut mit Tarifverträgen aus?

Wachendorf hat auf der letzten Betriebsversammlung angeboten, dass das Unternehmen die Schulung zu den neuen komplizierten Tarifverträgen übernehmen könnte. Man könnte auch erklären, was da bei den Arbeitszeitregelungen angepasst werden muss.

Gaaanz unabhängig natürlich... Glauben wir gerne, dass die S-Bahn schon präzise Vorstellungen hat...

Eskalationstraining

„Eine Durchsage an alle Fahrgäste: Seid doch mal ganz gechillt!“ Vielleicht klappt es ja so mit der Deeskalation, die wir für den Kundenkontakt künftig trainieren sollen; vielleicht auch noch ne Klangschiene dazu? Und wenn es nicht klappt, dann haben wir uns wohl nicht deeskalierend genug verhalten??

In Wahrheit eskalieren Situationen, weil überall der Sparstift angesetzt wird und zu wenig Personal zu Stress für alle Beteiligten führt. Diese Eskalation wird auch trainiert – in Managementseminaren.

Fake News zum Güterverkehr

Bei Cargo soll weiter gespart und Stellen gestrichen werden. Die Zahlen seien so schlimm. Aber mal ehrlich – was da im Konzern hin und her gerechnet wird, lässt Gewinne und Verluste da entstehen, wo es der Konzernzentrale passt – zum Beispiel über die Trassenpreise. Der Konzern hat Gewinn gemacht und es gibt keinen Grund, nicht alle Arbeitenden zu behalten und gut zu bezahlen!

Sowieso gehört mehr Güterverkehr auf die Schiene. Aber die kapitalistische Konkurrenz führt eben nicht dazu, dass effizienter im Sinne der Umwelt gewirtschaftet wird (noch so eine fake news), sondern nur dazu, dass Profite über alles andere gehen!